

## Alex Kershaw: Robert Capa

Der Engländer Alex Kershaw, 1966 geboren, studierte politische Wissenschaften in Oxford. Seit 1987 arbeitet er als Journalist unter anderem für „The Guardian“, „The Sunday Times Magazine“ sowie den „Observer“. Einer 1997 veröffentlichten Biographie über den Schriftsteller Jack London ließ er nun eine über den Fotografen Robert Capa folgen. Edgar Illert hat sie gelesen.

Robert Capa, am 22. Oktober 1913 als André Friedmann in Budapest geboren, gilt als der Kriegsfotograf schlechthin. Wer kennt nicht seinen „fallenden Soldaten“, der, gleichgültig ob nun gestellt oder nicht gestellt, als Inbegriff des Bildes des Spanischen Bürgerkriegs gilt. Der Engländer Alex Kershaw hat sich auf die Spuren dieser Ikone der Kriegsfotografie gemacht, die am 25. Mai 1954 in Vietnam durch eine Landmine zu Tode kam. Er hatte dabei das Glück, von zahlreichen noch lebenden Zeitgenossen und engen Wegbegleitern des ungarischen Juden bereitwillig Informationen zu erhalten, und so ist ein lebendiges, informatives Porträt entstanden, das sich mühelos lesen lässt, ist es doch mit einer Leichtigkeit geschrieben, die gerade so viele englische Historiker ihr Eigen nennen. Ergänzt wird der Bericht durch eine kleine Menge Fotografien, die Capa und einige seiner Lebensstationen illustrativ zeigen.

Kershaw geht strikt chronologisch vor, das heißt, nach einem kurzen Intro bei einem überlebenden Teilnehmer der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944, bei der Capa wohl seine berühmteste Bilderserie „schoss“, beginnt er mit Capas Jugend in Budapest, als dieser noch André Friedmann hieß. Aus nicht gerade begüterten Verhältnissen stammend, wuchs er als Zeuge der ständigen Streitereien seiner Eltern auf, die daher rührten, dass sein Vater, ein Schneider, Anzüge lieber selber trug als sie zu schneiden und mehr Zeit beim Kartenspiel als am heimischen Herd zubrachte. Eine prägende Zeit für den Jungen, sollte er doch die ererbte Spielleidenschaft zeit seines Lebens als schwere Hypothek mit sich herumschleppen.

Der Junge lernte schon früh, sich irgendwie durchzuschlagen, konnte man eine Jugend in bescheidenen Verhältnissen im Nachkriegsungarn doch nicht gerade eine glückliche nennen. Sein wichtigster Lehrmeister war die Straße, wo er schon frühzeitig mitbekam, wie man sich zur Wehr und durchzusetzen kann. Aus jener Zeit rührte auch seine zweite Leidenschaft her – die Frauen. Und seine Neugier, die ihn offen für alles Unbekannte machte.

In jener Zeit hatte er auch erste Kontakte zur kommunistischen Partei. Als gegen Ende der 1920er Jahre die Lage im vorkommunistischen Ungarn für die ärmeren Juden immer gefährlicher wurde, musste auch der junge André Bekanntschaft mit der Polizei- und Staatsgewalt machen. 1931 verließ er dann Budapest in Richtung Berlin, ohne genau zu wissen, was ihm die

Zukunft beruflich und privat bringen sollte. André schlug sich die ersten Monate mehr schlecht als recht durch und begann sich auf Vermittlung Eva Besnyös, einer alten Freundin aus Budapest, ernsthaft für die Fotografie zu interessieren. Seine ersten fotografischen Gehversuche unternahm er beim Deutschen Photodienst (Dephot), wo er auch seine erste Bilderserie Ende 1932 anlässlich einer Rede Trotzki im Kopenhagener Sportpalast „schießen“ konnte.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung musste Friedmann wieder einmal das Land wechseln. Ziel sollte schließlich Paris werden, die Stadt, in der sich Capa zeit seines Lebens immer am meisten zu Hause gefühlt hat. Hier traf er die Liebe seines Lebens, die emigrierte deutsche Fotografin Gerda Pohorylles, die später in Spanien umkommen sollte. Hier „erfanden“ Gerda und er das „Produkt“ Robert Capa, unter welchem Namen beide zunächst Fotografien veröffentlichten sollten. Selbst heute kann man bei den Fotografien aus jener Zeit nicht mit Bestimmtheit sagen, welche von ihm und welche von Gerda stammen.

Kershaw erzählt weiter chronologisch von den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Fotografen, der sich nun Robert Capa nannte. In Spanien gelang ihm schließlich der endgültige Durchbruch mit jenem Foto des „fallenden Soldaten“, von dem vorhin schon die Rede war. Hier lernte er Ernest Hemingway kennen, einen „Bruder im Geiste“ der schreibenden Zunft. Beide sollte eine lebenslange Freundschaft verbinden, die auch die eine oder andere Krise überdauerte. Mit Hemingway gemeinsam hatte er das Verlangen, immer im Brennpunkt zu sein, sei es auf den Schlachtfeldern mit der Kamera oder bei den Frauen mit seinem zigeunerhaften Charme. Mit dem Amerikaner verband ihn auch die Neigung zu unbändigem Alkoholenuss, beide sollten als schwere Alkoholiker enden.

Während des spanischen Bürgerkriegs verschlug es Capa nach China, wo er an dem Dokumentarfilm „Die 400 Millionen“ mitwirkte und der den unbarmherzigen Krieg zwischen Japan und China zum Gegenstand hatte. Wieder zurück in Europa, konnte er noch Zeuge des Endes der spanischen Republik werden.

Als Paris Ende 1939 von der deutschen Wehrmacht besetzt wurde, hieß es für Capa wieder einmal, die Koffer zu packen. Ziel wurden diesmal die USA, und als Amerikaner sollte der Fotograf von nun an bis zu seinem Tode gelten.

Kershaw zeichnet die weiteren beruflichen Stationen in Capas Leben, auf die hier einzugehen nicht die Zeit ist. Einzig die Gründung der Fotoagentur „Magnum“, einer Art Fotografen-Genossenschaft, die bis heute besteht, sei erwähnt. Zwischen der beruflichen Anspannung hatte Capa immer wieder kriegsfreie Zeiten, in denen er in ein tiefes existenzielles Loch zu fallen schien. Er, der immer wieder betonte, nichts mehr zu hassen als den Krieg, war doch zur Verwirklichung seiner Existenz auf den Krieg angewiesen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Porträts Alex Kershaws liegt auf Capas Liebesbeziehungen, von denen die mit Ingrid Bergmann wohl die spektakulärste gewesen sein dürfte. In ihr spiegelt sich auch die Unfähigkeit des

Ungarn, sich auf eine dauerhafte Bindung einzulassen. Sein Leben hatte immer etwas Transitorisches, eine Intensität, die sich im Hier und Jetzt, im Augenblick erschöpfte. Und dies zu dokumentieren ist Alex Kershaw mit seinem Buch hervorragend gelungen, dessen englischer Originaltitel „Blood and Champagne“ die Quintessenz des Lebens seines Gegenstandes fokusartig beleuchtet.

**Alex Kershaw: Robert Capa. Der Fotograf des Krieges.** Aus dem Englischen von Olaf Matthias Roth. 365 Seiten. Berlin 2004. Ullstein. € 24,–